

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– Juni 2022 –

Homo interreligiosus. Zur biographischen Verortung interreligiöser Prozesse bei Raimon Panikkar (1918–2010). Beiträge einer internationalen Fachtagung zu seinem 100. Geburtstag, hg. v. Christian HACKBARTH-JOHNSON / Ulrich WINKLER. – Innsbruck: Tyrolia Verlag 2021. 172 S. (Salzburger Theologische Studien interkulturell, 22), kt. € 20,00 ISBN: 978-3-7022-3952-7

Raimon Panikkar war nicht nur ein Wegbereiter des christlich-hinduistischen Dialogs, als Sohn eines Hindus und einer Katholikin stand er selbst in beiden Traditionen. 2018 wäre Panikkar einhundert Jahre alt geworden. Das Jubiläum wurde international mit zahlreichen Veranstaltungen gewürdigt, darunter auch die Tagung, aus der der vorliegende Bd. hervorging. Sie brachte Personen aus Theologie, Religionswissenschaft und interreligiöser Praxis zusammen, die sich intensiv mit Panikkars Leben und Werk auseinandergesetzt hatten und teilweise auch langjährigen persönlichen Kontakt mit ihm pflegten. Der Mithg. *Ulrich Winkler*, der sich über viele Jahre in interkulturellen und interreligiösen Beziehungen verdient gemacht hat, verstarb leider bereits vor der Veröffentlichung des Buchs. In dem von ihm verfassten Vorwort betont er die Bedeutung der interreligiösen Spiritualität, für die Panikkar sowohl im Sinne persönlicher Erfahrung als auch in ihrer theologischen und philosophischen Reflexion steht, nicht nur für Theologie und Kirche, sondern auch für die Bewältigung gesellschaftlicher Probleme (13).

Stilistisch sind die meisten Beiträge nah am gesprochenen Wort, und auch inhaltlich finden sich viele erzählerische Streifzüge, die Erinnerungen an Raimon Panikkar nachgehen.

Maciej Bielawski, der die erste Biographie Panikkars verfasst hat, weist auf die Herausforderung hin, in erinnerungspolitischen Spannungsfeldern den „vielen Panikkars in Panikkar“ (31) gerecht zu werden. Der Chemiestudent in Bonn, der Priester von Opus Dei in Madrid und der am Ganges meditierende Weise sind nur drei der aufgezählten Personae. Bielawski vermutet, dass in dieser biographischen Vielfalt auch der Grund für Panikkars Hinwendung zu philosophischen Gedanken über Pluralismus und Einheit in Vielfalt liegen könnte (32).

Bettina Sharada Bäumer, selbst eine herausragende Persönlichkeit mit hinduistisch-christlicher Biografie, gibt Einblicke in ihre Zeit mit Panikkar als spirituellem Lehrer. Zu seinen Lehrmethoden gehörten am liturgischen Kalender orientierte Meditationen ebenso wie auf der universal religiösen Praxis der Pilgerschaft beruhende, teils völlig unvorbereitete und erschöpfende Wanderungen, die er zu intensiven Gesprächen mit seinen Schülern nutzte (44f).

Auch *Michael von Brück* berichtet zunächst über die intensiven persönlichen Begegnungen, um dann, quasi in Fortführung dieser Gespräche, einige von Panikkar inspirierte Reflexionen anzustellen. Laut von Brück bestand Panikkars intellektuelles Streben darin, einen „sich bewegenden Rahmen für seine existentielle Suche zu schaffen“ (58). Biographisch sieht von Brück eine Entwicklung

von einer „sehr engen“ zu einer „christlich-universalen Perspektive“ (58). Von Brück sieht viele Gemeinsamkeiten zu seinem eigenen Werdegang. Anders als Panikkar geht es ihm aber nicht um die Schaffung eines neuen Mythos jenseits der Naturwissenschaft, da er diese selbst als „natürlichen Partner“ allen komplexen Denkens ansieht (64).

Renate Kern diskutiert die Rolle spiritueller, insbes. mystischer Erfahrung im Werk von Panikkar und Karl Rahner. Die direkte Erfahrung Gottes weist für beide auf den universalen Heilswillen Gottes hin, der alle Menschen, und im Falle Panikkars konkret seinen hinduistischen Vater, umfassen kann. Kern zeigt, dass für Panikkar die Inkarnation ein metaphysisches Ereignis war, das weiter als bis zur historischen Geburt Jesu zurückreicht. Aus diesem Verständnis heraus hob Panikkar bei seiner Priesterweihe hervor, dass er nach der Ordnung des Heiden Melchisedek geweiht werde, für eine Kirche, die er in erster Linie als kosmisches Geheimnis verstand (80).

Im Beitrag von *Joseph Prabhu* wird den ökologischen Implikationen von Panikkars Kosmotheandrismus nachgegangen. Kosmotheandrismus ist ein zentrales Konzept Panikkars, das Kosmos, Göttliches und Mensch in Verbindung setzt. Für die Ökologie sieht Prabhu die spirituelle Ressource, dass Menschen sich als „Mitschöpfer mit dem Göttlichen und dem Kosmischen in einer geteilten Verantwortung“ (97) verstehen können. Die ebenfalls abgedruckte Diskussion nimmt Bezug auf Panikkars Begriff der „Ökosophie“ (99), einer nicht menschenzentrierten Weisheit der Natur.

Jyri Komulainen stellt Panikkar als katholischen Theologen vor, der seine Vision durchaus als „legitime Weiterführung der klassischen trinitarischen Theologie“ (107) verstand, dessen Umgang mit Sprache und Tradition aber höchst kreativ und idiosynkratisch war. So kann Panikkar dem Prinzip *extra ecclesiam nulla salus* zustimmen, weil für ihn Kirche überall dort ist, wo Erlösung erfahren wird (110). Eine naheliegende Anfrage im Hinblick auf Panikkars Werk ist, wie es sein konnte, dass er trotz seiner pluralistischen Tendenzen nie Schwierigkeiten mit der Glaubenskongregation hatte (111f). Eine Erklärung bietet wohl insbes. die Wertschätzung Joseph Ratzingers, denn, so Komulainen, bei aller Verschiedenheit verband die beiden Theologen eine fortschrittskritische Haltung und die Bemühung, aus der christlichen Tradition heraus eine alternative Moderne zu gestalten.

Christian Hackbarth-Johnson trägt neben der Einleitung als Co-Hg. auch ein thematisches Kap. bei. Anhand von Tagebucheinträgen beleuchtet er differenziert Panikkars Versuche der Auslotung eines Lebenswegs zwischen den Idealen von Gelehrtentum und Mönchstum. Statt einer festen Bindung an eine Lebensform strebte Panikkar eine Integration verschiedenster Dimensionen wie „Ost und West“, „Zölibat und Liebe“, „Kirche und Welt“ in seiner Persönlichkeit an (122). Dazu zählte auch sein Versuch, durch Heirat der Philosophin und Theologin María González-Haba, das ihm abhandengekommene göttliche Gegenüber durch ein weibliches Gegenüber zu ergänzen oder ersetzen (125).

Daran anknüpfend reflektiert *Franz Xaver Scheuerer* über Panikkars Ringen mit dem Zölibat. Beide Kap. verdeutlichen die Herausforderungen, die für Panikkar bei den Versuchen entstanden, seine kosmische Weltsicht in eine Lebenswirklichkeit mit zwischenmenschlichen Beziehungen zu übersetzen.

Nicht teilen konnte ich Hackbarth-Johnsons Resümee, dass Panikkars gescheiterte Ehe zwar nicht als Triumph, aber in ihrer Grenzüberschreitung als kosmotheandrische Erfahrung einzustufen sei (138), oder in Zeiten des Missbrauchsskandals gar eine „prophetische Dimension“ besäße (137). Mir erschien bei der Lektüre Panikkars Frauenbild wie auch die Vorstellung einer Adoption als „Experiment“ (134) eher abgeschmackt. Scheuerers Beitrag kann sich nicht eines polemischen Tons

gegen die „guten‘ Katholiken“, mit „guten“ in Anführungszeichen (145), enthalten, stellt den inneren Weg Panikkars aber gut nachvollziehbar dar.

Das Buch verklärt Panikkar nicht einseitig, ist aber insgesamt aus der Perspektive der Bewunderung geschrieben. Leben und Werk Panikkars sollen nicht nur studiert und analysiert, sondern auch meditiert werden, wie das Zitat einer Widmung Panikkars („Lektüre heißt auch Meditation“) zu Beginn des Buches nahelegt. Folgerichtig sind die letzten Beiträge dieser Sondierung biografischer Verortung interreligiöser Prozesse eine Reflexion Panikkars über einen anderen interreligiösen Pionier, Henri Le Saux / Swami Abhishiktananda, und abschließend ein kontemplativer Text Panikkars zur Musik, der die beeindruckende Vielfalt von Panikkars intellektuellen und spirituellen Bezügen veranschaulicht.

Die Biografieforschung wird noch weit über die Veranstaltungen und Publikationen anlässlich Panikkars 100. Geburtstags fort dauern. Der Bd. wird dem Jubiläum gerecht und weist darüber hinaus: Panikkars Bedeutung als *Homo interreligiosus* liegt auf der Hand, so dass eine Auseinandersetzung für alle lohnt, die sich für interreligiöse Beziehungen auf theol. Ebene und die komplexer werdenden religiösen Identitäten unserer Zeit interessieren. Insbes. als Zeugnis von Personen, die Panikkar oder sein nächstes Umfeld noch persönlich kannten, ist der vorliegende Bd. ein wichtiges und lesenswertes Dokument.

Über den Autor:

Melanie Barbato, Dr., Seminar für Religionswissenschaft und Interkulturelle Theologie der Evangelisch-Theologischen Fakultät an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (mbarbato@uni-muenster.de)